

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 26.

Landesberg a. W., Dienstag den 2. März 1875.

56. Jahrgang.

Zu früh gejubelt.

§ Die Bonapartisten jubelten zu früh über die Freisprechung des Revolver-Journalisten Cassagnac durch die Geschworenen in dem Prozesse, den der General Wimpffen gegen denselben wegen Beleidigung angestrengt hatte, über die napoleonfreundlichen Zeugenaussagen der Generale Ducrot, Lebrun und Douai, und über die vom Urtheilsprüche des Schwurgerichts bekräftigte Meinung, daß nicht Kaiser Napoleon, sondern der zu den Republikanern übergegangene General Wimpffen die Katastrophe von Sedan verschuldet habe. Die imperialistischen Zeitungen wurden förmlich rasend vor Freude über diesen Sieg, und Cassagnac meinte im „Pays“, nun solle es noch einmal Semard wagen, den Kaiser Napoleon der Feigheit und der Unfähigkeit wegen Sedan zu zeihen; jener verhängnisvolle Tag lasse vielmehr den Patriotismus, die Humanität und die erhobene Selbstverleugnung des Kaisers, der lieber sich, seine Ehre und seinen Thron opferte, als daß er einwilligte, noch weitere Menschenleben unnütz zu opfern, im glänzendsten Lichte erscheinen. Wenn man ein bonapartistisches Blatt der vergangenen Woche liest, so kommt es einem vor, als sei das Kaiserreich aus dem Kriege von 1870 nicht blamirt und geschlagen, sondern glorificirt hervorgegangen.

Solcher Extravaganzen ist diese Sorte von Politikern fähig! Freilich machen sie damit keine Geschäfte bei den übrigen Parteien, und in der militärischen Presse lacht man auch nur verächtlich über solches Gebahren. Das „Avenir militaire“ z. B. sagt, daß durch jenes Verdict der Geschworenen weder die rein militärische Frage, ob Ducrot's Rückzugsplan oder Wimpffen's Durchbruchplan möglich und vortheilhafter gewesen wäre, gelöst werde, noch irgend eine andere Frage — sondern es sei dadurch nur das Eine bewiesen, daß es nämlich den vereinten Bemühungen Cassagnac's, seines Verteidigers Lachoud und der Generale Ducrot, Lebrun und Douai gelungen, die Geschworenen gegen Wimpffen, der den Kampf gegen diese Fäust fast allein zu bestehen hatte, einzunehmen.

Wenn jene 22 Spielbürger des Schwurgerichts vorzugsweise im Sinne Wimpffen's bearbeitet worden wären so hätten sie jedenfalls gegen Cassagnac votirt. Jenes Verdict hat sonach gar keine wirkliche Bedeutung, zumal auch deshalb nicht, weil sich die öffentliche Meinung, wie gesagt, in dieser Sache keineswegs bestechen läßt. Wer nur einigermaßen selbstständig zu urtheilen vermag, der bedenkt, daß Wimpffen, der erst kurz vor der Katastrophe aus Afrika in Sedan ankam, es nicht sein konnte, der den Karren vollständig in den Schmutz gefahren, ging es doch bei Wärsburg, Wörth, Saarbrücken und Metz nicht viel anders, als bei Sedan.

Diesen Mißerfolg bezüglich der öffentlichen Meinung könnten die Bonapartisten aber noch ruhig ertragen, wenn der Verlauf und der Ausgang des Processes nicht auf die Entschlüsse der National-Versammlung

und Mac Mahon selbst einen Einfluß ausgeübt hätten, welcher nur der Republik zu Statten kommt. Die napoleonische Gesinnung jener Generale und die erneuerte Wahrnehmung von dem krokodilartigen Charakter des städtischen Philisters haben den Marschall und die reinen Orleansisten im rechten Centrum stützig gemacht, und zur dankbar geeigneten Stunde mit einer Bonapartisten-Furcht besetzt, welche sie dahin gebracht hat, in der Senats-Frage den Republikanern Concessionen zu machen, und die constitutionellen Gesetze und die Republik definitiv zu Stande kommen zu lassen.

Mac Mahon hat auf das Recht der Ernennung eines Theiles der Senatoren Verzicht geleistet, und sich, gleich den Orleansisten, entschlossen, dem Senats-Gesetz-Entwurf Wallon's, des neuesten französischen Heilandes, zuzustimmen. Aber auch die ganze Linke, mit Ausnahme von nur wenigen Doctrinären, ist, Dank den Einwirkungen Gambetta's und Thiers', einsichtig genug, um diese günstige Situation zu benutzen, indem sie ebenfalls Concessionen macht, und die Forderung, daß die Senatoren aus dem directen allgemeinen Stimmrechte hervorgehen, fallen läßt. Nach dem Wallon'schen Entwurfe werden von den 300 Senatoren 225 durch die General-Räthe, Arrondissements-Räthe und einem Delegirten jedes Gemeinde-Rathes, und 75 durch die National-Versammlung ernannt werden, sie gehen sonach doch Alle indirect aus dem allgemeinen Stimmrechte hervor.

Der Senat kommt sonach zu Stande, in Folge dessen auch die Republik. Alsdann erbait Frankreich auch ein anti-bonapartistisches Ministerium, welches den Kampf gegen die Creaturen Eugeniens sogleich durchführen wird. Und das Alles kommt zu Stande namentlich in Folge des Gebahrens der Anhänger des Kaiserreichs selbst! — Uebermuth kommt vor dem Fall!

Tages-Rundschau.

Berlin, 25. Febr. (Abgeordnetenhaus.) Eingegangen ist ein Entwurf über die Abtretung der Preussischen Bank an das Reich. Das Haus erledigt ohne Debatte die dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die Gebührenberechnung bei dem rheinischen Hypothekenwesen, sowie die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Deckung des Cours-Verlustes bei der Eisenbahn-Anleihe von 1868, und den Bericht der Budget-Commission über die Rechnungen der Oberrechnungskammer-Kasse pro 1873. Hierauf wird die Staatsberatung fortgesetzt. Sämmtliche Petitionen der Justiz-Verwaltung werden genehmigt. Im Laufe der Debatte weist der Justizminister gegenüber den Ausstellungen bezüglich der Behandlung der Gefangenen auf die in Angriff genommene Revision des Gefängniswesens hin. Darauf werden sämmtliche Petitionen der allgemeinen Finanz-Verwaltung genehmigt. Bei dem Titel „Zuschuß für die Verwaltungs-

Ausgabe für Waldeck“ beantragt Kapp den künftigen Fortfall der Position mit nächstem Jahr, eventuell die Kündigung des Vertrages mit Waldeck erfolgen müsse; derselbe zieht jedoch den Antrag zurück, weil die Regierung nothwendig die Summe im nächsten Jahre braucht. Finanzminister Camphausen bekräftigt, daß die Regierung zur Erneuerung des Vertrages der Zustimmung des Landtages bedürfe, und bekräftigt die Bewilligung des Postens, welchen das Haus annimmt. Ein Antrag der schleswig-holsteinischen Abgeordneten, einen einmaligen Beitrag für die schleswig-holsteinischen Communen als Ersatz der Kriegsteilnahmen in den Jahren 1849 und 1850 mit 1,200,000 Mark nicht zu bewilligen, sondern die Regierung aufzufordern, eine billige Ausgleichung der schleswig-holsteinischen Zwangs-Anleihe im Sinne des vorjährigen Landtags-beschlusses herbeizuführen, welchen Hänel vertheidigt, wird auf Befürwortung Gneist's und Miquel's an die Budget-Commission verwiesen. Der Finanzminister hatte sich für die einmalige Bewilligung ausgesprochen.

Berlin, 26. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Etatsberatung fort und genehmigte sämmtliche Positionen des Handelsministeriums bis zum Abschnitt über Straßen- und Brückenbau. Der Abg. Dunder besprach den Bebauungsplan Berlins. Der Handelsminister rechtfertigte denselben und fügte hinzu, die Befestigung einzelner Mängel bleibe der künftigen Selbstverwaltung vorbehalten. Die übrigen Verhandlungen betrafen Anfragen und Wünsche bezüglich einzelner Kanalbauten und Strom-Correctionen in den Provinzen. Nächste Sitzung Montag. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Gesetzentwurfs über Aufhebung der preussischen Bank.

Man schreibt der „Berliner Presse“: „Wie aus der näw. Umgebung des Reichskanzlers berichtet wird, entbehrt die Regierung, welche dem Fürsten den Wunsch zuschreiben, einer amtlichen Thätigkeit entbunden zu werden, jedes tatsächlichen Anhalts. Derselbe hat sein Entlassungsgesuch bis jetzt nicht eingereicht und ist auch nicht gewillt, bei Lebzeiten des Kaisers die Leitung der Reichs- und Staatsgeschäfte abzutreten. Thatsache ist nur, daß in den leitenden Kreisen des Deutschen Reiches neuerdings die Frage erwogen wird, auf welche Weise sich für den Fürsten die von ärztlicher Seite für unbedingt nothwendig erachtete Geschäftsentlastung herbeizuführen lassen werde, wobei aber von der verschiedenartigen signalisirten Ernennung eines Vizekanzlers bis jetzt nicht die Rede gewesen ist. Wenn einzelne Blätter mit der angeblichen Kanzlerkrisis das Gerücht aufstiften, Fürst Bismarck wüßte den Minister Grafen zu Eulenburg, den einzigen Minister, der noch einen selbstständigen, von ihm unabhängigen Halt in Hofkreisen besitzt, endlich zu verdrängen, so darf versichert werden, daß die Erfinder und Verbreiter eines solchen Gerüchts durch dasselbe den Beweis einer vollständigen Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse liefern. Richtig ist aller-

Größenwahn.

Roman aus der Gegenwart von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

Er schritt, ohne sich weiter um den Gelehrten zu bekümmern, eilig dem Walddorfe zu.

Einige Minuten, in welchen er den Freund mit den Augen verfolgte, bis er bei einer Krümmung des Weges verschwand, stand Edmund unbeweglich, nur der zuckende Mund verkündete den schweren Kampf seines Innern.

Plötzlich faltete er die Hände wie zum Gebet, warf einen schmerzlich flehenden Blick zu den Wipfeln der Bäume, durch welche die Sonne ihre goldigen Strahlen sandte, und flüsterte: „Ich muß den bittren Kelch bis auf die Reize leeren, ich muß, — so gieb mir Kraft, meine Mutter!“

Mit eiligen Schritten folgte er nun dem rasch voranschreitenden Freunde, der bereits bei dem bezeichneten Samariterhause angekommen war. Ohne einen Blick zurückzuwerfen, betrat Theodor, der Arzt, das Haus des Landmanns, welches Edmund nach einigen Minuten erst erreichte. Hier stand er tief aufathmend still, drückte die Hand fest auf's wildklopfende Herz

und trat dann ebenfalls unter das niedrige Dach des ärmlichen Hauses.

In einer kalten, elenden Kammer lag auf hartem Lager ein bleiches, todtkrankes Weib. Fahl und eingefallen waren diese Wangen, welche einst im Jugendglanze von dichterlicher Begeisterung mit Rosengluth und Lilien-schnee verglichen worden waren; die einst so glänzenden Augen lagen jetzt wie erloschene Sterne tief in ihren Höhlen, und um den noch immer feinen Mund, dessen farblose Lippen sich fest auf einander preßten im inneren Kampfe, zuckte es unaufhörlich, wie von einem tiefen Leiden.

Theodor Wolfram stand vor diesem Schmerzenslager und prüfte ernst und ruhig den Puls der Kranken.

„Werde ich auf die Erfüllung meines heißesten Wunsches hoffen dürfen, bevor ich sterbe?“ tönte die leise, von Husten unterbrochene Stimme der Unglücklichen.

„Ich fürchte, nein,“ versetzte Theodor zögernd. „Edmund Friedrich hat sein Herz mit Menschenhaß umpanzert, es kennt weder Liebe noch Veröhnung mehr.“

„Du irrst, mein Freund,“ tönte des Gelehrten bebende Stimme von der Schwelle her, „hat mein Herz

auch viel gelitten durch der Menschen Schuld, so vermag es doch noch zu fühlen und Angesichts des Todes zu vergeben.“

„Edmund,“ rief die Kranke, ihre magere Hand ihm entgegenstreckend; „o, Gott ist barmherzig, er hat das angstvolle Flehen meiner Seele erhört.“

Der Gelehrte beugte, als würde seine Gestalt vom Sturm geschüttelt. Langsam schritt er auf das Lager zu und ergriff die Hand des unglücklichen Weibes.

Theodor, der Arzt, lächelte still; sich geräuschlos zurückziehend, verließ er die Kammer.

„Margarethe,“ sprach Edmund nach einer kleinen Weile, in welcher er vergebens sich zu fassen versucht, „müssen wir uns so wiedersehen? Armes Weib, wie mußt Du gelitten haben, um so unaussprechlich tief —“

Er mochte das Wort nicht vollenden und brach plötzlich ab.

„Zu sinken,“ wolltest Du sagen, Edmund, setzte die Kranke leise hinzu; „warum magst Du das Wort der Erniedrigung und der Schande nicht aussprechen? Ja, ich habe entsetzlich gelitten, aber der Himmel ist mein Zeuge, ich trug mein Leiden mit Ergebung und Geduld. Ich wurde hart gestraft für meine Schuld; wie ich Dich, den Redlichsten und Treuesten alle

dinge, daß Graf Eulenburg bei Hofe in außerordentlicher Gunst steht, und daß er, durch den Kronprinzen und die Kronprinzessin in sein Amt gekommen, sich zu einem fast unentbehrlichen Gesellschafter beim ganzen Hofe gemacht hat. Es liegt aber durchaus kein Grund vor, weshalb sich Fürst Bismarck gerade dieses Collegen entledigen sollte. (Bismarck und Eulenburg waren seither die vortrefflichsten Freunde und sind es auch noch.) Uebrigens ist es schroff ausgedrückt, wenn man sagt, daß die Collegen des Fürsten Bismarck nur von dessen Gnade leben, und daß es lediglich in seinem Belieben stehe, einen ihm nicht genehmen Minister aus dem Sattel zu heben. Daß Fürst Bismarck einen überaus mächtigen Einfluß in dem Rathe der Krone übt, daß er in hohem Grade das Vertrauen des Kaisers genießt, ist richtig; aber deshalb haben wir noch keinen allmächtigen Reichskanzler, wie sich servile Blätter in ihrem Bismarckkultus auszubreiten belieben. Auch ein Bismarck muß Sorge tragen, sich das erworbene Vertrauen zu erhalten, und darf nicht die Stützen, auf welche dieses gegründet ist, hinwegräumen. Als eine solche Stütze gilt namentlich die Eintracht des Ministeriums, zu deren Erhaltung und Befestigung seither Graf Eulenburg nicht den kleinsten Theil beigetragen hat."

— Die Krankheit des Abgeordneten Dr. Lasker nimmt, der „N. Z.“ zufolge, jetzt einen normalen Verlauf, und treten die Erscheinungen so mäßig auf, daß der Zustand von ärztlicher Seite als „im Allgemeinen zufriedenstellend“ bezeichnet wird.

— Die Nothwendigkeit für alle ehrlichen Katholiken, zu der neuesten päpstlichen Encyklika Stellung zu nehmen, hat die katholischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses, die nicht zum Centrum gehören, bereits dieser Tage zu einer Berathung zusammengeführt, in der sich die anwesenden Herren über folgenden Protest einigten:

Angeichts der päpstlichen Encyklika vom 5. Februar 1875 halten sich die unterzeichneten katholischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses zu nachstehender Erklärung für verpflichtet:

Wir bekennen auf das Entschiedenste, daß die kirchenpolitischen Gesetze des deutschen Reiches und des preussischen Staates die göttliche Verfassung der Kirche vollständig umstürzen und die unüberleichen Gerechtigkeiten der Bischöfe gänzlich vernichten, und protestiren feierlichst: 1) gegen alle, die Autorität, die Verfassung und die Existenz des Staates gefährdenden, in dem päpstlichen Erlasse ausgesprochenen Prinzipien, insbesondere 2) gegen die Verletzung des Papstes, auf verfassungsmäßige Weise zu Stande gekommene Staatsgesetze für ungültig zu erklären.

Wir sind vielmehr der Ueberzeugung, daß die Lehre der katholischen Kirche jedem Katholiken ausdrücklich gebietet, auf verfassungsmäßige Weise zu Stande gekommene Staatsgesetze als vollgültig und rechtsverbindlich anzuerkennen und ihnen Gehorsam zu leisten. Indem wir hiermit unsere Stellung zur päpstlichen Encyklika vom 5. Februar 1875 klarlegen und rückhaltlos die Kompetenz des Staates zum Erlasse der kirchenpolitischen Gesetze, sowie deren verfassungsmäßige Wirksamkeit anerkennen, fordern wir alle gleichgesinnten patriotischen Katholiken auf, diesem unseren Proteste zuzustimmen, um dadurch die Gemeinlichkeit mit allen denjenigen Katholiken auszuschließen, welche den Eingriff der päpstlichen Kurie in das Gebiet der Staatsgewalt für berechtigt halten.

Berlin, den 27. Februar 1875.
Allnoch. Graf Arco, Bischoff (Dr. Etrelitz). Braun (Waldburg). Doms. Hauke. Mosche. Schramm. Stufke. Werner.

— Die „Gustav“-Affäre scheint in eine neue Phase getreten zu sein. Der „Daily-News“ wird nämlich von ihrem Berliner Correspondenten telegraphirt: „Es heißt, daß die spanischen Eigenthümer der Güter an Bord des Schiffes von der deutschen Regierung eine Entschädigung beanprucht haben, aus dem Grunde, daß die Flagge für die Ladung verantwortlich sei. Die Meinung gewinnt an Boden, daß nicht allein noch keine Basis eines Arrangements vereinbart worden ist, sondern daß einer schleunigen Lösung der Frage viele Schwierigkeiten im Wege stehen.“

— Die Fußartillerie wird im Laufe dieses Jahres mit der Jägerbüchse, Modell 71, ausgerüstet werden.

Menschen betrog, so wurde mir wieder vergolten durch ihn, dem Dich ich opferte. Du bist gerächt, Edmund, furchtbar gerächt, Gott selber übe Vergeltung und Rache."

Ein heftiger Hustenanfall unterbrach ihre mit angstvoller Hast hervorgestoßenen Worte, sie hielt seine Hand krampfhaft fest und schaute ihn dabei so flehend an, daß Edmunds Herz sich fast vor Wehmuth und Schmerz in der Brust umwandte.

„Armes, armes Kind,“ sprach er leise, „bin ich denn allein an Dir gerächt? Sprich, wenn Du es vermagst, wo ist der Verräther, der Dich in diesen Abgrund von Elend stieß? Nicht wahr, er lebt in glänzenden glücklichen Verhältnissen, wie sie es nennen, die armeneligen Menschen, ohne Reue, ohne Gewissen, der gewöhnliche Lauf der Welt.“

Sie nickte, da ihr der andauernde Husten noch immer die Sprache nahm.

„Nenne mir seinen jetzigen Aufenthalt, Margarethe,“ fuhr Edmund fort, „mich wird die nächtliche Ruhe so lange fliehen, bis ich auch an ihm gerächt bin. O, mein Haß ist grenzenlos und wird erst sein Ende finden, wenn die gesättigte Rache ihn hinaustreibt.“

— Bischof Reinke hat einen Hirtenbrief an die „im alten katholischen Glauben verharrenden Priester und Laien des Deutschen Reichs“ erlassen, in welchem er den Ultramontanen scharf entgegentritt, die Gesinnungsgegnossen dagegen zur Vaterlandsliebe und zum treuen Festhalten an Kaiser und Reich ermahnt.

München, 25. Febr. Die Geschworenen haben in der Anklagesache gegen den Redakteur des „Vaterland“, Dr. Sigl, ihr Verdict dahin abgegeben, daß derselbe drei verleumderischer Beleidigungen des Reichskanzlers schuldig sei; die Unter-Frage, ob mildernde Umstände vorhanden seien, wurde von den Geschworenen verneint. Der Staatsanwalt beantragte demzufolge 15 Monate Gefängniß. Das Urtheil des Gerichtshofes wird Abends verkündet.

München, 25. Febr. Der Gerichtshof hat gegen Dr. Sigl auf 10 Monate Gefängniß, sowie Tragung der Prozeß- und Strafvollstreckungskosten erkannt.

— Der Runtius Bianchi in München soll sich neulich über die Demonstration der bayerischen Stabs-Offiziere welche wie auf Commando allesamt von seinem Empfangsplatze fortblieben, so energisch bei der konvertiten Königin-Mutter von Bayern beschwert haben, daß die Letztere nicht umhin konnte, die Klage des päpstlichen Nuntius ihrem Sohne, dem König Ludwig, mitzutheilen. Zugleich wurde dem jungen Monarchen damit gedroht, daß Monsignor Bianchi über diese Beleidigung nach Rom berichten werde. Da soll aber König Ludwig, der Linzer „Lagespost“ zufolge, sehr ruhig entgegnet haben: „Das habe ich von meinen Offizieren nicht anders erwartet, und ich bin überzeugt, daß, wie sie, auch jeder meiner braven Soldaten gehandelt haben würde.“

Wien, 25. Febr. Die „Presse“ hört, daß der Handelsminister Baubach auf dringenden Rath der Aerzte ein südliches Klima aufsuchen wird; derselbe habe bereits einen zweimonatlichen Urlaub erhalten. Während seiner Abwesenheit werde Schumacher das Handels-Departement leiten.

— Die Verhandlungen im Prozeß Dfenheim wurden am Sonnabend wieder aufgenommen. An Stelle des noch nicht wieder genesenen Baron von Wittmann führte der Landesgerichtsrath Gernerth den Vorsitz, welcher nach Verlesung des von Baron von Wittmann in der letzten Sitzung mündlich gegebenen Resumés über die vier letzten Fragen des Resumés fortführte. Uebrigens wurde Dfenheim am selben Tage, den 27. d. Mts., von den Geschworenen freigesprochen. „Solos“ wurden zur Geschichte des Dfenheim'schen Prozeßes nachstehende, bisher wohl noch nicht bekannt gewordene Details mitgetheilt. Der Wiener Correspondent dieses Blattes, ein zuverlässiger und gewöhnlich gut unterrichteter Gewährsmann erzählt aus Kreisen, die für kompetent gelten können: Dr. Giska, als er behauptete, die 100 000 Gulden als Entschädigung für seine Verluste bei der Lemberg-Gzernowitzer Eisenbahn mit Genehmigung des Kaisers empfangen zu haben, hatte in gutem Glauben diese unwahre Aussage gemacht. Der Kaiser erfuhr erst aus den Verhandlungen des Prozeßes von dieser 100 000 Gulden-geschichte. Der Sachverhalt ist folgender: Zu den vielen Bedingungen, die Giska seiner Zeit Herrn von Beust stellte, wenn er in das Ministerium eintrat, gehörte im letzten Moment diese Entschädigungsforderung. Herr von Beust verbißigte Giska und garantierte, ihm die Genehmigung des Kaisers zu verschaffen, und hat dann später, als Giska Minister geworden, ihm die Versicherung gegeben, daß er beim Kaiser diese Angelegenheit erledigt habe. Aber Herr von Beust hatte — Anfangs wohl möglicher Weise die Absicht, dem Kaiser diese Sache vorzulegen, später aber diese Angelegenheit, wie manche andere, ad calendas graecas verschoben. So konnte Giska wohl in gutem Glauben behaupten, daß ihm der Kaiser die Genehmigung zum Empfang dieser 100 000 Gulden erteilt. — Die erfolgte Verurteilung des Handels-Ministers Baubach gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke, wo so viele und wichtige Eisenbahn-Angelegenheiten die verdoppelte Energie des Ministers erfordern würden, wird von den Wiener Blättern als das Anzeichen weiterer Eventualitäten aufgefaßt. Die öffentliche Meinung legt Angesichts dieser Verurteilung und eines eventuellen Rücktrittes des Handelsministers nicht jene Theilnahme an den Tag, welche bei solchen Anlässen sonst sich zu zeigen pflegt. Die Blätter be-

sprechen diesen neuesten Zwischenfall wie eine allgemein erwartete und unvermeidlich gewordene Sache.

Paris, 26. Febr. Das „Journal de Debats“ versichert, daß Buffet den ihm von dem Marschall Präsidenten gewordenen Auftrag zur Neubildung des Kabinetts abgelehnt habe; das Blatt hofft indeß, daß Buffet seine Weigerung aufgeben werde. Das „Journal de Debats“ meint, daß die Politik des neuen Kabinetts eine entschieden anti-bonapartistische sein müsse; der Haß und die Furcht vor dem Kaiserreiche seien die wirksamste Triebkraft für das Zustandekommen der siegreichen Coalition gewesen; die Republikaner würden noch große Opfer bringen, wenn man sie gegen die Gefahr des Bonapartismus sicherstelle.

— Wie man dem „Journ. des Déb.“ aus Madrid vom 17. v. Mts. schreibt, ist König Alfonso in sehr verdrießlichem Zustande nach Madrid zurückgekommen; in Avila wäre er beinahe durch den Kohlendampf von zwei Gluthbröcken, mit denen man sein Schlafzimmer erwärmt hatte, erstickt worden, und hätte so das Schicksal seines Ahnen Philipp III. getheilt, der wirklich durch ein Kohlenbröcken das Leben verlor. König Alfonso hatte sich aus schwerem Schläfe mit Schwindel und Erbrechen erhoben; von den Neben-Zimmern hörte man ihn „Marques! Marques!“ rufen und dann fallen. Man sprach voll Angst herbei, man glaubte einen Augenblick an ein Attentat. Sein vertrauter Diener konnte ihm keine Hülfe leisten, denn er war krank, wie er selber. Bald brachten ihn die Bemühungen seines Arztes wieder zu sich, und dann wollte er, trotz seines Uebelbefindens, nach Madrid zurückreisen, um sein Reise-Programm pünktlich einzuhalten. Natürlich war er bei seiner Ankunft in Madrid sehr blaß und sehr herabgestimmt, was zu mancherlei Gerüchten Anlaß gab. Am 18. befand er sich bereits wieder besser.

Rom, 25. Febr. Der Senat genehmigte heute mit 73 gegen 36 Stimmen den Artikel des Strafgesetzbuches, betreffend Aufrechterhaltung der Todesstrafe.

Prozeß Dfenheim.

Wien, 5. Febr. (Schluß.)

Der sachverständige Zeuge Ponfick erklärt noch, daß nicht alle Mängel angegeben werden konnten, weil die Commission nicht Zeit genug hatte, die ganze Strecke zu begehen. Dr. Ziffer will auch heute als Verteidiger auftreten und läßt anstatt etwaiger Aufklärungen eine Kritik des Protokolls von Stapel. Verschiedene Male muß ihn der Präsident unterbrechen und ihn ermahnen, daß er kein Gutachten abzugeben habe, er solle nur, wenn er es könne, die Angaben des sachverständigen Zeugen corrigiren. Trotzdem aber will er wieder gegen das Protokoll und gegen die Commission polemischen; aber der Staatsanwalt zieht dem endlich eine Grenze, indem er kurz fragt, ob Ziffer Unrichtigkeiten im Protokoll nachweisen könne.

Ein eigentümlicher Umstand verdient Erwähnung. Gestern hatte der Präsident den zweiten sachverständigen Zeugen, Hrn. v. Stradiot, aufgefordert, bei Ponfick's Vernehmung im Saale zu bleiben. Hr. v. Stradiot blieb natürlich und wohnte so dem größten Theile der Ponfick'schen Aussage bei. Heute plötzlich ersucht der Präsident Hrn. v. Stradiot, er möge den Saal verlassen da jeder Zeuge „separat“ vernommen werden solle. Warum gestern vom Präsidenten selbst das Gegentheil angeordnet wurde, kann hier Niemand begreifen, um so mehr, als die Aussage Ponfick's heute ganz dieselbe war, wie gestern. Ungleich lebhafter und bewegter noch als die Vormittags-Sitzung gestaltete sich die vom Nachmittage. Der Angeklagte geriet mehrmals mit dem Zeugen und mit dem Präsidenten sehr scharf aneinander. Der Letztere unterbrach und verwies öfter den Angeklagten, namentlich rügte er ihn scharf wegen einer versuchten Verdächtigung des Zeugen. Dieser hatte auch mit dem Verteidiger einen harten Strauß auszufechten, den er aber siegreich bestand, so daß der Verteidiger etwas ärgerlich erklärte, er „disputire“ mit dem Zeugen nicht mehr, behalte sich aber vor, denselben später zu charakterisiren. Auch der Staatsanwalt griff in die Action ein, und in der ganzen vielstimmigen Controverse behauptete Zeuge

Kind und ich. Gott war uns noch einmal gnädig, er sandte uns einen Ketter, der uns Dach und Fach, Brod und dieses Lager gab."

Nur mühsam, von Schwäche und Husten unterbrochen, konnte die Kranke ihre Erzählung vollenden, und tief erschüttert legte Edmund die Hand über die Augen, um die aufquellende Thräne zu verbergen.

Es wurde leise die Thür geöffnet und das Kind mit den Weichen eilte schau an das Lager der Kranken.

„Krieda, mein armes Kind,“ flüsterte diese, „wo bleibst Du nur so lange?"

„Weichen suchte ich im Walde, Mutter,“ verjeste das Kind, sich ängstlich an die Kranke drückend, „dieser Herr gab mir Geld dafür, der Doktor sagte, es käme von Faust.“

„Von Faust,“ wiederholte die Mutter mit fast unhörbarer Stimme, und krampfhaft fuhr sie mit der Hand nach dem Herzen, als fühle sie dort einen stehenden Schmerz. Dann ruhte ihr von Thränen erloschener Blick auf dem bleichen, traurigen Antlitz des Gelehrten, sie griff mit beiden Händen umher, gleichsam um eine Stütze zu suchen, richtete sich angstvoll auf und sank bewußtlos auf ihr hartes Lager zurück.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Donstags sein Recht, indem er seine Angaben alle aufrecht erhielt. Einiges Aufsehen erregte das energische Eingreifen eines Geschworenen in die Verhandlung. Ihm war ein Punkt in der Aussage nicht klar genug, und mit überraschender Sachkenntnis und Ruhe verlangte er Aufklärung, begegnete Einwänden, und stellte einen kleinen Widerspruch. Als ein Beispiel, welche seltene Blüthe dieser Prozeß außerhalb des Gerichtssaales treibt, möge Folgendes dienen: Bei den sensationellen Enthüllungen im Gerichtssaale, welche die Gründungsgewinne des Handelsministers Dr. Bahns behandelten und eine Polemik zwischen dem Verteidiger Dr. Reuda und dem Minister in den hiesigen Blättern wachriefen, wollte ich sowohl als auch andere Correspondenten an deutsche Zeitungen telegraphiren; der Umstand aber, daß die Thatfachen gegen den Handelsminister sprachen, veranlaßte hier die betreffende Stelle, meine und der anderen Correspondenten Telegramme nicht abzusenden. Andere Telegramme wieder, die abgeschickt wurden, verstückelte man willkürlich, ließ ganze Sätze aus und setzte anstatt „Gründer-Gewinn“ immer bloß das Wort: „Gewinn“. (Fr. S.)

Wien, 11. Februar.

Nach mehrtägiger Pause wurde heute die Verhandlung wider Dienheim mit der Vermählung der Sachverständigen wieder aufgenommen. In Rücksicht darauf, daß eben die Aussage der Sachverständigen gewissermaßen die eigentliche Grundlage zur Beurtheilung dieses sensationellen Falles bilden, ist der heutige Tag von hoher Bedeutung für den Angeklagten. Zuerst hat der Director der Nordbahn, Füllinger, sein Gutachten abzugeben, und dieses lautet im Allgemeinen für Dienheim günstig. Aus den Bau-Verträgen für die Linien A und B kann der Sachverständige keine Bestimmung entnehmen, die mit dem bestehenden Eisenbahn-Geleise oder mit der Concession in einem Widerspruch stünde. Dagegen fehlen die Bedingungen über eine Haftzeit und über ein Collaudirungs-Recht der Gesellschaft nach der Beendigung des Baues. Jedoch hätte die Gesellschaft trotzdem eine solche Collaudirung vornehmen können. Besonders bemerkenswerth ist, daß der Sachverständige die von der

Anlage vielfach angefochtene Ueberrahme von Vollen-dungsarbeiten gegen einen 10proc. Gewinn für Brassey in Bezug auf die Gesellschaft eine günstige Maßregel nennt; aber er ist nicht im Stande, anzugeben, ob die Entschädigung des Bau-Unternehmers an die Gesellschaft auch genügend groß gewesen sei, um die übernommenen Arbeiten auszuführen. Ferner ist es interessant, jetzt von kompetentester Seite zu erfahren, daß die Entlohnungen an Concessionäre, Vermittler, die Finanzirungskosten etc., wozu in diesem Falle bekanntlich 190,000 Pfund Sterling verwendet wurden, in der Regel in das Bau-Kapital eingerechnet erscheinen und nirgends, auch bei anderen Bahnen nicht specificirt wurden. Das Bau-Kapital hält der Sachverständige in der normirten Höhe für zureichend, nur wenn auf der Linie B die Rücksichten, die sich jedoch nie in ihrem vollen Umfange voraussetzen ließen, hätten vermieden werden sollen. wäre der präliminirte Betrag zu wenig gewesen. Ueber die Grund-Einlösungen, über die Qualität der Schwellen, die er nach dem ausgewechselten Procentsatz „günstig“ nennt, dann über die Wahl der Trasse kann Füllinger nichts Absprechendes sagen. Nur räumt er der technisch-polizeilichen Prüfung ebenso wenig ein Gewicht ein, wie dem nach acht Jahren des Betriebes aufgenommenen Collaudirungs-Protokolle, gegen welches letzteres er seltenerweise sogar polemisiert, indem er manche Angaben derselben „übertrieben“ nennt. Hierüber entspinnt sich zwischen dem Sachverständigen und dem Staats-Anwalte eine lebhafteste Controverse, da dieser behauptet, das Protokoll müsse entweder richtige oder unrichtige Angaben enthalten. Die Letzteren solle der Sachverständige widerlegen; aber er dürfe das Protokoll nicht einfach übertrieben nennen. Aufsehen erregte die Aussage Füllingers, daß bei ganz neuen Bahnen sofort Reconstitutionen vorkämen, und oft gleich im ersten Jahre Schwellen ausgewechselt werden müßten. Bei dieser Debatte ruft der Staatsanwalt aus: „Sind wir also so weit gekommen, daß eine Bahn heute vollendet wird und morgen bereits wieder von vorne mit der Arbeit begonnen werden muß!“ Gewiß ein Ruf, in den sehr Viele mit einstimmen werden, insofern sie nicht zur großen „Gründer-Familie“ gehören. Und der

Sachverständige zuckt gleichmüthig mit den Schultern: „Es geht schon so bei uns!“ Auch der Verteidiger stellt mehrere Fragen an den Sachverständigen, wird hierin indessen vom Angeklagten unterbrochen, der eine geraume Weile hindurch den Sachverständigen in Anspruch nimmt. Die Aussagen des Letzteren, bezw. die dem Angeklagten gegenüber gemachten Einwendungen gehen ebenfalls darauf hinaus, daß die Emsberg-Gier-nomher Bahn im Ganzen nicht besser und nicht schlechter war, als viele österreichische Bahnen. Theilweise präciser sind die Depositionen des zweiten Sachverständigen, v. Hellwag, der mit etwas mehr Bestimmtheit auftritt, als Füllinger. Aber auch Hellwag, eine anerkannte Capacität im Eisenbahn-Fache, sagt im Allgemeinen für den Angeklagten günstig aus. Wohl erhebt er einige Einwendungen gegen den Bau-Vertrag, giebt Mängel beim Bau an und nennt die Zahl der nothwendig gewordenen Reconstitutionen eine „außergewöhnlich große“. Aber er fügt überall erläuternde Bemerkungen hinzu, die jede seiner bemängelnden Angaben wieder abschwächen. Für die Reconstitutionen seien die abnormen klimatischen Verhältnisse in Galizien maßgebend gewesen; der Baustein war kein guter, ein besserer war jedoch auf 15 Meilen in der Runde nicht aufzutreiben etc. Auch dieser Sachverständige spricht sich gegen das Collaudirungs-Protokoll aus, wie er überhaupt außer den erwählten Angaben mit denjenigen des anderen Sachverständigen nahezu gleichlautend aussagt. Indessen ist seine Vernehmung heute nicht beendet worden, weshalb er morgen noch einmal vor Gericht erscheint. Wenn sich noch weitere besondere Widersprüche zwischen den beiden Sachverständigen in Bezug auf das Collaudirungs-Protokoll ergeben, so dürfte das Protokoll dem Urtheile einer dritten Capacität aufgegeben werden, welche dann definitiv über die Commisfäre, die die Bahn collaudirten, oder über die Sachverständigen, die sich gegen das Protokoll aussprechen, zu entscheiden haben wird. (Fr. S.)

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Am nächsten Freitag, Vormittags 9 Uhr, Passionsgottesdienst, sowie monatliche Beichte und Abendmahlsfeier: Herr Archidiaconus Walther.

Die heute früh 4 1/2 Uhr glücklich erfolgte Geburt eines Töchterchens zeigen ergebenst an.

Cüstrin, den 28. Februar 1875.

Kreisgerichtsrath Beleites und Frau.

Holmer Sahnen = Käse, groß Format, weich und schön im Geschmack, empfiehlt

Carl Wendt.

Petroleum- und Schmalzfässer kauft jedes Quantum

Paul Steinberg.

Kgl. Preuss. Lotterie-Loose zum 3. Kl. 151. Lotterie (Zieh. 16. bis 18. März) versendet gegen baar: Originale 1/2 à 41/2, 1/4 à 20/2, 1/8, Anthelle 1/8 à 7, 1/10 à 3 1/2, 1/32 à 1 1/4 Thlr. (D. 1018).

Carl Hahn in Berlin, S., Kommandantenstraße 30.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme. Näheres

Nichtstraße 24, im Cigarren-Geschäft.

Ein Haus in hiesiger Stadt ist aus freier Hand zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Freitag den 5. März Benefiz für Gustav Ernst: Der Verschwender.

oder:

Millionär und Bettler.

Lebensbild v. Raimund. Musik v. Kreuzer. Valentin. . . Herr Director Schirmer.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung ladet ein geehrtes Publikum ergebenst ein

Gustav Ernst.

Gewerbe- und Handwerker-Verein. Stiftungsfest

Sonnabend den 6. März,

Abends 8 Uhr.

Meldungen zur Theilnahme nehmen bis Donnerstag Abend entgegen die Herren Engelien, Hohmann, Walter (Gefellschaftshaus), außer dem Vereinsboten.

Zur Verloofung wolle jedes Mitglied Gegenstände mitbringen, auch darf jedes Mitglied einen Gast einführen.

Frische kochere Leber = Wurst empfiehlt M. Leiser.

Zur gefälligen Beachtung.

Meinen Freunden, sowie meiner werthen Nachbarschaft zeige hiermit ergebenst an, daß ich nach wie vor für den alten Preis von 1/2 Sgr. barbiere.

Mein Barbier- und Haarschneide-Salon befindet sich

Dammstraße No. 53a.

Wilhelm Berendt,

Heilgehilfe und Barbier.

Magdeb. Sanerkohl

empfiehlt

Carl Wendt.

Halbblut-Ferkel stehen zum Verkauf auf Schönhof.

Eine Hobelbank sucht zu kaufen W. Sammrath, Schlossermeister.

Gutes Pferdehege ist zu verkaufen auf Schönhof.

Eine neue Hobelbank mit Handwerkzeug steht zum Verkauf

W a l l 2 9, Hof eine Treppe.

Ein noch neuer Damen-Mantel ist billig zu verkaufen

Coutien- u. Wasserstraßenende, 1 Tr.

Ein birkenes Sopha ist zu verkaufen

Bechowerstraße 7.

Am Freitag den 5. d. Mts. hat ein sehr beliebtes Bühnen-Mitglied, Herr Ernst, sein Benefiz.

Wer diesen Herrn in einer seiner größeren Leistungen gesehen hat, wird jedenfalls davon überzeugt sein, daß Herr Ernst uns in dem

„Verschwender“, von Raimund,

einen genügenden Abend verschaffen wird.

Es wäre nun wenigstens zu wünschen, daß Herr Ernst, der sowohl als Künstler, wie auch als Mensch die wärmsten Sympathien verdient, an seinem Ehren-Abende durch einen recht zahlreichen Besuch vom Publikum einen Beweis der Hochachtung erhält.

Am Sonntag Abend ist auf dem Schützenhause ein neues schwarzes Jaquet gegen ein altes vertauscht worden.

Ich bitte die Dame, dasselbe gütigst abzugeben bei Herrn Lange im Schützenhause.

Louise Habi.

Ein ordentliches Mädchen sucht Frau Leiser.

Diamantine,

bestes Pulver, für jedes Metall ohne Säure anwendbar, empfiehlt

Paul Steinberg.

Feinen harten Zucker,

à Pfund 5 Sgr.,

bei Broden

à Pfund 4 1/4 Sgr.,

bei Carl Traugott Ruth.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mich als geübte Schneiderin in und außer dem Hause.

Louise Schulz,

Wilhelmstraße 3, 2 Treppen.

Als geübte Schneiderin, sowohl in als außer dem Hause, empfängt sich ergebenst

Bertha Gabriel,

Friedrichstraße 4.

Dieselbst können auch junge Mädchen, welche das Waschenähen erlernen wollen, eintreten.

Nicht Paar Schnitter

werden zur Getreide- und Kartoffelernte gewünscht auf der

Domaine Gr.-Schönfeld

bei Bahn, 2 Meilen von Schwedt.

Dieselben können auch schon im Frühjahr zum Drainiren kommen, falls sie in solcher Arbeit geübt sind.

Sechs Schnitter-Familien

finden Beschäftigung bei der Gutsverwaltung zu Adolphshaus bei Sellnow.

Ein Maschinist,

mit guten Zeugnissen, zur Führung und Heizung einer Dampfmaschine wird verlangt auf

Dampfschneidemühle Klein-Bartelsee bei Bromberg.

A. Kretzmann.

Einen Knecht sucht

B. Lenz, Theaterstraße 16.

Ich suche für mein Destillations- und Colonialwaaren-Engros et Endetail-Geschäft zum 1. April d. J. einen soliden gewandten jungen Mann mit guter Handschrift.

Friedeberg N.-M.

Isidor Labus.

Ein Bursche, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann eintreten beim Bäckmeister Carl Schuler.

Einen Lehrling zur Erlernung der Schmiede-Profession sucht

Schmiedemeister Hasenpusch in Heinersdorf.

Mehrere Schmiede event. Schirrmeister

werden bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung verlangt bei

H. Jahn

in Arnswalde.

Näheres beim

Werkmeister Knoppe, Klosterstraße 244.

Lischergesellen werden verlangt von

W. Gneust, Cüstrinerstraße 37.

Ein ordentlicher junger Mann findet zum 1. April d. J. als Hausknecht einen guten Dienst bei

August Bohne.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie suche für meine Conditorei als Verkäuferin.

Carl Klog

in Landsberg a. W.

Das Dominium Jahnsfelde bei Zantoch sucht zu Ostern d. J. ein Hausmädchen, welches die Wäsche gründlich versteht.

Ein ordentliches Kindermädchen zum sofortigen Antritt wird verlangt.

Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein ordentliches Mädchen sucht zum 1. April cr.

Selene Engel,

Wollstraße 54.

Ein tüchtiges Mädchen oder eine Frau wird für anständige Lohn sofort gesucht von

Frau Wittwe Hannus,

Bergstraße No. 3.

Ein Hausmädchen mit guten Zeugnissen findet zu Ostern d. J. einen lohnenden Dienst bei mir.

Frau La Roche, Louisestraße 30.

Ein ordentliches Mädchen für die Küche wird zum 2. April d. J. verlangt

Cüstrinerstraße 6.

Eine Parterre-Wohnung in der Nichtstraße, bestehend aus 3 Zimmern mit Zubehör, auch ist dieselbe zum Laden passend, ist zum 1. Juli d. J. zu vermieten.

Nähere Auskunft bei

S a f e n t a m p,

Nichtstraße 19.

Eine kleine möblirte Stube ist zu vermieten; auch kann Mittagstisch gegeben werden

Baderstraße 13.

Subhastations = Patent. Nothwendiger Verkauf.

Das dem Friedrich August Damm, jetzt dessen Erben, den 4 Geschwister Damm und der Wwe. Damm, Louise Amalie, geb. Klawe, gemeinschaftlich gehörige, zu Landsberg a. W. Mühlenvorstadt belegene und Band XIII, Seite 529, No. 67 des Grundbuchs verzeichnete Vorstädtguth, bestehend aus Wohnhaus, Stallgebäude, antheiligem Hofraum und Acker, mit einem der Grundsteuer unterliegenden Flächen-Inhalte von 3 Hektaren, 76 Aren, 90 □ Metern, nach einem Reinertrage von 129 Mark 63 Pf. zur Grundsteuer und nach einem Nutzungswerthe von 180 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt, soll zum Zweck der Theilung auf Antrag eines Miteigentümers

am 25. März 1875,
Bormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Zimmer No. 20 oben, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau V. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll

am 27. März 1875,
Bormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 20 oben, verkündet werden.

Landsberg a. W., den 29. Januar 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.
gez. G. Schner.

Bekanntmachung.

Die Herstellung eines neuen Brunnens mit Pumpe auf der Forsterei Pyrehne, Revier Maffin, veranschlagt auf 497.82 Mark, soll durch Licitation ausgeschrieben werden.

Hierzu steht auf
Sonntag den 6. März cr.,
Bormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau Friedberger Straße No. 7, woselbst auch Anschlag und Bedingungen eingesehen werden können. Termin an.

Landsberg a. W., den 24. Februar 1875.
Der Königl. Bau-Inspector
Eltner.

Holz-Verkauf im Stifts-Forstrevier Neudorf-Rauden.

Am
Montag den 15. März d. J.,
Bormittags 10 Uhr,

sollen im
Mettke'schen Gasthose
zu
Beatenwalde

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

2 Stück Kiefern-Bauholz, 178 Raum-Meter Kiefern-Knüttel II., 210 Raum-Meter Knüttel III., 476 Raum-Meter Durchforstungs-Reiser III. und 72 Raum-Meter Reiser IV. aus dem Totalitäts-Einschlage;

2 Raum-Meter Birken-Knüttel I., ca. 350 Raum-Meter Kiefern-Kloben und Knüttel I. und II., und ca. 400 Raum-Meter Kiefern-Astreifer III. aus dem Schlage an der Berlin-Posener Chaussee, Belauf Neudorf.

Neudorf bei Waldomstrent,
den 26. Februar 1875.

Der Oberförster
Dense.

Zwei bis drei Pensionaire finden zu Ostern d. J. freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft ertheilt der Kaufmann Herr Franz Koenig.

Bekanntmachung.

Es soll in dem
am Dienstag den 9. März cr.,
Bormittags 10 Uhr,

im
Haase'schen Gasthose
zu
Biez

ankehenden
Holz-Verkaufs-Termine

nachstehendes Brennholz aus

Schutzbezirk Loppow, Sagen 29,

" Spiegel, Sagen 17, 20,

" Pyrehne, Sagen 48, 7,

" Dolgensee, Sagen

75, 70a,

" Rehberg, Sagen 100,

71, 72, 73,

" Kienwerder, Sagen

105, 95, 96,

" Dölzigerbrück, Sa-

gen 150, 162,

" Glambessee, Sa-

gen 127, 175, 167,

im Wege der Licitation öffentlich an den

Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kaufstübe

hiermit eingeladen werden.

Die Nummer-Verzeichnisse sind vier

Tage vorher im hiesigen Dienst-Bureau

einzusehen.

Maffin, den 25. Februar 1875.

Der Königl. Oberförster.

gez. v. Werder.

Für die Herren Holzhändler!

Wir nehmen auf unserer an der

Barthe und dem Bahnhof gelegenen

Schneidemühle größere Posten Rundholz

zum Einschnitt an, und bitten Interessenten,

sich an uns zu wenden, indem wir sach-

gemäße und sorgsame Behandlung der

Baare zusichern.

Deutsche Holz-Industrie-

Gesellschaft

in Landsberg a. W.

Mittwoch den 3. März,

Nachmittags 2 Uhr,

sollen auf meinem So-

lonistengut zu Groß-

Czetritz mehrere Pap-

peln meistbietend ver-

kauft werden.

v. Lochow.

Am 4., 5. und 6. März

werde ich im Gasthose zum

„goldenen Lamm“

einen großen Posten

Böhmischer Bettfedern,

sowie feine Daunen und Rappfedern,

flaumbrei, aus den besten Fluss- und Wald-

gegenenden Böhmens, zu enorm billigen

Preisen verkaufen.

Kirschberg aus Frankfurt a. D.

Zahnarzt Schulze

aus Bromberg

trifft bestimmt

Mittwoch den 3. März

in Landsberg a. W.,

Müller's Hotel,

ein und ist bis zum

7. März incl.

Zimmer No. 2 zu con-

sultiren.

Ein gut erhaltenes

Doppelpult wird zu fau-

sen gesucht

Wollstraße 49,

eine Treppe.

Vorläufige Anzeige.

Es ist mir gelungen, die weltberühmte Tragödin
Fräulein **Felicitas von Vestvali**,
Königl. Großbritannische Hofchauspielerin,
für ein dreimaliges Gastspiel zu gewinnen.

Dasselbe beginnt mit dem 8. und endet mit dem
12. März, und umfaßt die Rollen **Hamlet, Ro-**
meo und Petrucchio, (oder: Elisabeth in Essex).

Preise der Plätze für jede einzelne Gast-Vorstellung:

Proskeniums- und Orchester-Loge à 3 Mark. Mittel-

Loge à 2 Mark 50 Pf. I. Rang und I. Parquet à

2 Mark. II. Parquet à 1 Mark 25 Pf. Parterre à 75 Pf.

Bestellungen auf dieses außergewöhnliche Gastspiel

werden von heute ab entgegengenommen.

Emil Schirmer.

Leere Petroleumfässer

werden gekauft von

R. Schroeter.

Landsberger Actien-Theater.

Dienstag den 2. März.

Neu einstudirt:

Mathilde,

oder:

Ein deutsches Frauenherz.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Roderich

Benedix.

Mittwoch den 3. März

Benefiz für Fräulein

Therese Brauny.

Zum ersten Male:

Seydemann und Sohn.

Original-Charakterbild mit Gesang in 5

Acten von Dr. Hugo Müller. Musik von

R. Bial.

Preise der Plätze.

Proskeniums- und Orchester-Loge à 15

Sgr. Mittel-Loge à 12½ Sgr. I. Rang

à 10 Sgr. I. Parquet à 10 Sgr. 2. Pa-

quet à 7½ Sgr. Parterre à 5 Sgr.

Billets zu diesen Preisen sind vorher

bei Herrn Kaufmann Benz, 2. Parquet

in der Cigarren-Handlung von Herrn

Carl Bergmann und an der Theater-

kasse von 11 bis 2 Uhr zu haben.

Die von den Billets abgetrennten

Coupons müssen von den Inhabern bis

zum Schlusse der Theater-Vorstellung auf-

bewahrt werden, weil dieselben als Contre-

Marke vorgezeigt werden müssen.

Emil Schirmer.

Zu meiner

morgen Mittwoch den 3. März

stafundenden Benefiz-Vorstellung:

Seydemann und Sohn,

Lebensbild mit Gesang in 7 Bildern von

Hugo Müller und Emil Pohl

(Kassenstück am Wallner-Theater),

ladet ein hochverehrtes Publikum der

Stadt Landsberg und Umgegend ganz

ergerbenst ein.

Hochachtungsvoll

Therese Brauny.

Männer-Gesangsverein.

Donnerstag den 4. März, Abends 8 Uhr:

Gemüthliches Beisammensein

mit Tanz

im Saale des

Gesellschaftshauses.

Einladkarten für einzuführende Gäste

sind bei den Herren A. Preppernau

(Güßtrinerstraße) und Heinrich Isensee

(Poststraße) zu entnehmen.

Der Vorstand.

Produkten-Berichte

vom 27. Februar.

Berlin. Weizen 162—198 Mk Roggen

144—160 Mk Gerste 144—188 Mk

Hafer 158—186 Mk Erbsen 187—234 Mk

Rübel 54 Mk Weindl 62 Mk Spiritus

57 00 Mk

Stettin. Weizen 182 Mk Roggen

150 Mk Rübel 52 Mk Spiritus

56,60 Mk

Berlin, 25. Februar. Heu, Str. 4.—

5,30 Mk Stroh, Schock 40 50—45 Mk

Hierzu eine Beilage.

Rugholz-Verkauf

im
Herzogl. Forst-Revier
Stolzenberg.

Mittwoch den 10. März cr.,

von

Bormittags 9 Uhr ab,

kommen im

Gasthose zu Stolzenberg

zum öffentlich meistbietenden Verkauf:

1. aus dem Schutzbezirk

Möhlenberg,

Sagen 49: 98 Stück Kiefern-Bau-

und Schneideholz, 80 Raum-

Meter Kiefern-Stabholz;

2. aus dem Schutzbezirk

Ziegelei,

Sagen 28: 460 Stück Kiefern-Bau-

und Schneideholz, 140 Stück

Kiefern-Stangen I., 50 Stück

Kiefern-Stangen II., 40 Stück

Kiefern-Stangen III., 25 Stück

Kiefern-Stangen IV.

Forst. Stolzenberg, den 28. Febr. 1875.

Der Oberförster

Hitschhold.

Fertige Betten

und Bettfedern empfiehlt in großer Aus-

wahl billigt die Feinwaaren-Handlung

A. S. Simonssohn,

Friedrichstraße 1, eine Treppe.

Bergisch = Märkische

Eisenbahn = Actien

nehme ich bis 3. März zur Vertretung in

der General-Versammlung entgegen.

B. N. Pick.

Beste frische Rapsfuchen

offirt **Carl Traugott Huth.**

Dom. Charlottenhof

bei Biez verkauft sofort 170

tausette Hammel, und nach der Schur

500 junge Hammel und Schafe (zur Zucht

geeignet).

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf bei

Schulze Gohlke

in Zehnfeld.

5 Thlr. Belohnung

Demjenigen bei Verschweigung seines

Namens, welcher mir den Thäter, der mir

auf meinem Grundstück am Parabel-

Graben gegen 30 junge wachsbare manns-

armstarke Pappeln, Weiden und Eichen

abgehauen und gestohlen hat, so nachweist,

dass ich denselben gerichtlich bestrafen

lassen kann.

Landsberger Holländer,

den 27. Februar 1875.

R. Meilke.

Berschönerungs-Verein.

General-Versammlung Donnerstag

den 4. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Popp-

schen Hotel.

Tages-Ordnung:

1. Erstattung des Verwaltungsberichts.

2. Wahl von 3 Vorstands-Mitgliedern.

Der Vorstand.

Total- und Kreis-Nachrichten.

Königliches Schwurgericht. Sitzung am 1. März 1875. Unter dem Vorsitz des Appellations-Gerichts-Rath Löwe aus Frankfurt a. O. wurde heute die erste diesjährige Schwurgerichts-Sitzung eröffnet. Als Vertreter des öffentlichen Ministeriums fungirt der Staats-Anwalt Frieze von hier. Zur Verhandlung gelangten zwei Sachen:

I. Untersuchung wider 1) die verehelichte Arbeiter Lüdke, Charlotte, geb. Giese, aus Klein-Giettritz, 2) die unverehelichte Marie Giese aus Landsberg a. W., wegen schweren Diebstahls, ad 1 im wiederholten Rückfalle. Als Verteidiger der Angeklagten Lüdke war der Rechts-Anwalt Pescatore, als Verteidiger der Giese der Referendariums fungirt Raumann anwesend. Die Verhandlung ergab Folgendes:

In der Nacht vom 8. zum 9. Dezember 1874 sind dem Eigenthümer August Lehmann in Döschel von dessen Hausboden etwa 20 leinene Hemden, 9 leinene Handtücher und 25 bis 30 Pfund Roggenmehl, im Gesamtwerthe von 75 bis 90 Mark, entwendet worden. Die Diebe konnten nur in der Weise auf den Boden gelangt sein, daß sie mittelst einer Leiter von außen durch die offene Bodenluke in den Bodenraum eingestiegen waren, da der alleinige andere Zugang — die Bodentreppe — verschlossen und der Schlüssel in der Lehmann'schen Wohnstube aufbewahrt worden war. — Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf die bei Lehmann als Magd im Dienste stehende Marie Giese, da dieselbe sich während ihrer zweijährigen Dienstzeit verschiedene kleine Diebstähle hatte zu Schulden kommen lassen. Als sie von Lehmann ins Verhör genommen wurde, leugnete sie jede Theilnahme an dem Diebstahle hartnäckig, als sodann aber der Gendarm geholt wurde, gestand sie nach abermaligem längeren Leugnen ein, daß sie den Diebstahl in Gemeinschaft mit ihrer Mutter, der verehelichten Arbeiter Lüdke aus Klein-Giettritz verübt habe, und daß, sie von der Letzteren dazu berebet worden sei. — Dieses Geständniß hat sie demnach bei ihrer dreimaligen gerichtlichen Vernehmung wiederholt und den Hergang im Einzelnen folgenmaßen dargestellt: Am 6. Dezember, also am zweiten Tage vor jener Nacht, habe sie ihre Mutter in Klein-Giettritz besucht. Bei dieser Gelegenheit sei sie von der Letzteren überredet worden, sich bei einem Wäschebändler gegen Lehmann zu betheiligen. Sie habe ihrer Mutter mitgetheilt, daß die unreine Wäsche auf dem Hausboden aufbewahrt werde, und sei nun von Jener angewiesen worden, des Abends den Hofhund einzusperren, indem sie in einer der nächsten Nächte kommen werde. Demgemäß sei denn auch ihre Mutter am 8. Dezember etwa um 11 Uhr Abends gekommen und habe sie geweckt, worauf sie, Marie Giese, eine Leiter herbeigeholt habe, mittelst deren sie und ihre Mutter durch die Luke auf den Boden gestiegen seien. Hier habe ihre Mutter eine Menge Wäsche zusammengepackt und in ein mitgebrachtes Tuch gebunden, auch eine Quantität Mehl in einen gleichfalls mitgebrachten großen Beutel gethan; das Bündel Wäsche habe sie in den Hof geworfen, den Beutel mit Mehl aber selbst mit herunter genommen. Dieses ihr Geständniß widerlegt die Angeklagte Giese in der heutigen Verhandlung, und behauptet, daß sie zuerst von dem Gendarm dazu gezwungen worden, und solcher vor dem Untersuchungs-Richter nur deshalb wiederholt habe, weil sie geglaubt, sie würde dann strolchs ausgehen, was ihr Vormund ihr vorher gesagt habe.

Von dem Untersuchungs-Richter, Kreisgerichtsrath Raehle, welcher mit Rücksicht auf die heutige Erklärung der Angeklagten als Zeuge vernommen wurde, wird erklärt, daß dieselbe ihr Geständniß ihm gegenüber frei und offen abgelegt habe, daß sie sogar Neue über ihre That gezeigt und sich in Verwünschungen gegen ihre Mutter ergangen habe, weil diese an ihrem Unglück die Schuld trage.

Die verehelichte Lüdke stellte hartnäckig jede Theilnahme an dem Diebstahle in Abrede. Es findet jedoch, abgesehen von den Gründen innerer Wahrscheinlichkeit, die Richtigkeit der früheren Angaben der Marie Giese ihre Unterstützung in dem Nachweise, daß dieselbe wirklich am 6. December ihre Mutter in Klein-Giettritz besucht, und daß sie den Lehmann'schen Hofhund, der Anweisung ihrer Mutter gemäß, am Abend des 7. December in der Händelkammer und am Abend des 8. December auf dem Scheunensur eingesperrt gehabt hat. Es kommt endlich hinzu, daß die Mutter ihren diebischen Charakter durch sechs malige Verurteilung wegen Diebstahls hinlänglich an den Tag gelegt hat. Sie hat nämlich schon Zuchthausstrafen von zusammen 12 Jahren und außerdem 6 Monate Gefängniß verbüßt.

Von der Staats-Anwaltschaft wurde das Schuldig gegen beide Angeklagte beantragt, von der Verteidigung dagegen für die Nichtschuld gesprochen, ebent. machte der Verteidiger der Giese mildernde Umstände für seine Klientin geltend, welche von der Staats-Anwaltschaft zugestanden wurden.

Nach kurzer Verathung sprechen die Geschworenen gegen beide Angeklagte das Schuldig aus und bejahen das Vorhandensein mildernder Umstände für die Giese. Die Lüdke wurde darauf vom Gerichtshofe, nach dem Antrage des Staats-Anwalts, mit 6 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und mit Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht; die Giese dagegen mit 6 Monaten Gefängniß bestraft. Gegen die Letztere war von dem Staats-Anwalt 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte beantragt worden.

II. Untersuchung wider den Arbeiter Wilhelm Bengisch aus Janzin wegen Unzucht. Verteidiger Rechts-Anwalt Pescatore. Aus Gründen der Sittlichkeit wurde die Öffentlichkeit während der Verhandlung ausgeschlossen. — Dem Vernehmen nach soll Angeklagter, unter Annahme mildernder Umstände, mit 8 Monaten Gefängniß bestraft worden sein. —

—r. Die „Freie Deutsche Schulz.“ läßt sich von hier Folgendes über die Gehalts-Verhältnisse der Elementar-Lehrer schreiben: „Viele der jüngeren Kollegen vom platten Lande und aus kleinen Städten trachten danach, in größeren Städten Anstellung zu finden; aber gar oft müssen dieselben nach Erfüllung ihres Wunsches erkennen, daß sie aus Unkenntniß der dort herrschenden Zuehrungsverhältnisse aus dem Regen in die Traufe gerathen sind. Hier selbst betrug bis Ende vorigen Jahres das Minimal-Gehalt 275 Thlr., welches durch dreimalige Quinquennial-Zulagen von je 50 Thlr. und 3 solche von je 25 Thlr. erst nach 30jähriger Dienstzeit zum Maximum von 500 Thlr. emporstieg. Da aber der unverheirathete Lehrer schon längst an Kost- und Logisgeld monatlich 18 Thlr. bezahlen muß, da der hier existirenden höheren Schulanstalten wegen es fast keinem der hiesigen Elementarlehrer möglich ist, durch Erwerb aus Privatunterricht sein Einkommen zu bessern, so konnte es nicht ausbleiben, daß hier ein fortwährender Lehrerwechsel stattfand, ja, daß von den jüngeren Kollegen überhaupt keiner hier blieb. Um aber auch ferner noch Lehrer für die vakanten Stellen zu bekommen, erhöhten die städtischen Behörden vom 1. Januar ab das Anfangsgehalt auf 300 Thlr.; doch soll nun die nach 5 Dienstjahren zu zahlende Zulage nicht, wie bisher,

50 Thlr., sondern nur 25 Thlr. betragen, demnach Alles beim Alten bleiben. Wenn man bedenkt, daß das Leben in Landsberg wohl das kostspieligste (?) im Frankfurter Bezirk ist, da z. B. für die bescheidenste Familienwohnung 100 Thlr. Mietzins gezahlt werden müssen, und sämtliche Lebensmittel die höchsten Preise haben, so wird es sich Jeder vorstellen können, wie der fast 10 Jahre amtierende Lehrer sich mit 325 Thlr. Jahresgehalt hier durchs Leben windet. Es braucht hierorts der auf der untersten Staffel der geachteten Gesellschaft Stehende, der Tagelöhner, ausreicher Mittel zur Befriedigung des Lebensunterhalts, und dieselben werden ihm auch gewährt (?). Von ihrer Noth aufs äußerste gedrängt, baten die hiesigen Lehrer die städtischen Behörden um Zahlung einer Mietzins-entschädigung; doch das Resultat dieses Schrittes war abschläglicher Bescheid. Nun wandten sich dieselben an die Regierung zu Frankfurt a. O. mit der Bitte, den Magistrat hierzu anzuklagen, und dieselbe übermachte Letzterem das eingereichte Gesuch. Der Magistrat wollte diesmal etwas thun, aber die Stadtverordneten-Versammlung blieb hartnäckig beim Verneinen. Eine Episode aus der Versammlung ist charakteristisch. Es erklärte nämlich ein Stadtverordneter: „Die hiesigen Lehrer sind in zwei Kategorien zu sondern. Die der einen wären es wohl bedürftig, aber sie sind's nicht werth; die der andern wären es wohl werth, aber sie bedürfen der Aufbesserung ihres Gehaltes nicht.“ Darauf wurde eine Deputation nach Frankfurt a. O. geschickt, um persönlich durch Rücksprache mit den Herren in unserem Interesse einzumwirken, indem ja, wenn die Lehrerstellen der nicht leistungsfähigen Gemeinden aus Staatsfonds aufgebessert werden, die leistungsfähigen Gemeinden doch angehalten werden müßten, ihre Lehrerstellen dem entsprechend besser zu dotiren. Da aber hat einer der Herren Räte ganz kategorisch erklärt: „Wenn es den Lehrern in Landsberg nicht gefällt, so mögen dieselben sich bessere Stellen suchen.“ Dies Wort wollen wir beherzigen; es deutet uns den gegenwärtig einzig richtigen und erfolgreichen Weg für unsere Verbesserung an: den Weg der Selbsthilfe. Der Lehrermangel ist groß, vakante Stellen finden sich allwärts, aber wir wollen nach erfolgter Wahl unsere Bedingungen stellen; und wenn dies durchgehends geschieht, dann helfen wir uns selbst und helfen indirekt auch unsern älteren Kollegen, die auf ihren Stellen ausharren müssen. Auch hierorts werden wieder Vakanten eintreten. Möchten nur die sich bewerbenden jüngeren Kollegen nur dann an hiesigen Schulen eine Stelle annehmen, wenn ihnen 400 Thlr. Gehalt gewährt werden, denn in Betracht der hiesigen Verhältnisse sind dieselben auch dann noch nicht auf Rosen gebettet.“

—r. Liberaler Verein. In der öffentlichen Versammlung, welche am Sonnabend den 28. Februar, Nachmittags von 4 bis 5½ Uhr, im Gesellschaftsaule unter Vorsitz des Herrn G. Heine, in Anwesenheit des Abg. Rödel und Theilnahme von ca. 200 Personen aus Stadt und Land stattfand, sprach Herr Kreisgerichts-Rath Zeigermann über das nach dem Entwurf der deutschen Reichs-, Civil- und Strafprozeß-Ordnung in Aussicht stehende künftige Verfahren im Civil- und Strafprozeß, entwarf sodann ein Bild der künftigen Gerichts-Organisation, und widmete schließlich eine längere Betrachtung der Frage der Schöffen- und Schwurgerichte, sowie dem hoffentlich bald erstehenden obersten Reichsgerichte. Wir behalten uns ausführliche Wiedergabe des Vortrags vor.

—r. Morgen Abend findet die Benefiz-Vorstellung der ersten Soubrette des Aktien-Theaters, Fräulein Therese Brauny, statt.

„Die Mutter stirbt,“ schrie das Kind im Jamertone, während Edmund hastig der Thür zuschritt und den Doktor Wolfram herbeirief.

„Bringe diese ins Leben zurück, mein Freund,“ flüsterte er, selber bleich wie ein Sterbender; „hier darf sie nicht bleiben, sie kann in meine Wohnung geschafft werden.“

Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, verließ der Sonderling eilig das Haus und schritt dahin wie ein Verfolgter. Der Arme war es auch; die Jammergestalt derjenigen, welche er einst im Glanze der Schönheit und Jugend mit jeder Faser seines treuen starken Herzens geliebt, verfolgte ihn mit Grausen und Schmerz tief in den düstigen Wald hinein.

Er wußte nicht mehr, wohin sein flüchtiger Fuß ihn trug, quer durch Bäume und Büsche schritt er weiter, unbekümmert um Wege und Stege.

Endlich warf er sich mit einem ächzenden Beh-laut unter eine mächtige Eiche nieder und vergrub das bleiche von Thränen überströmte Antlitz ins frische, grüne Gras.

Die Bilder der Vergangenheit zogen wie ein Panorama an seiner Seele vorüber und das Traumleben der Erinnerung umfing ihn mit dem Balsam

und dem ächzenden Giste, mit den blühenden Rosen und den spigen Dornen, welche auch sein Herz beseligt und zu Tode verwundet hatten.

Drittes Kapitel.

O Nacht der Thränen, Nacht der herben Schmerzen,
Wie könnt ich je vergessen Dein!
Die Lust der Liebe nahmst Du meinem Herzen,
Und leichst mir der Sehnsucht Pein.

Hoffmann von Fallersleben.

Der seltsame Geist, welcher oft wie ein lichter, lächelnder Genius, oft aber auch wie ein grinsender Kobold oder beängstigender Dämon, wie ein drückender Alp unsere Brust geheimnißvoll durchzieht, entfaltete auch in diesem Augenblick seine wunderbaren Schwingen in dem Herzen des trauernden Mannes, der hier, von Menschenhaß und Wehmuth zerrissen, unter den lenzgrünen Bäumen des Waldes hingestreckt lag, und mit Vergangenheit und Gegenwart einen schweren Kampf rang; — die Zukunft lag ihm fern, — so wohnt er, so gähnen wir Menschen alle, und doch kämpfen wir im Grunde nur für diese, welche ewig unerreichbar, Tag um Tag vor uns auf das Morgen zurückweicht.

Und auch für die Zukunft kämpfte in diesen

Augenblicken, wo zehn Jahre der Vergangenheit mit ihrem Ocean von Leiden und einem Atom von Scheinglück zurückkehrten und langsam an ihm vorüberzogen, Edmund Friedrich, uns für künftigen Frieden oder endlose Dual.

Zurück, zurück in das sorglos lustige Treiben der Jugend, von Lenz und Maienduft umschwält, mit der Noth des Lebens unbekannt, — wer darf da nicht lachen und scherzen, nicht sich freuen und fröhlich sein?

Es war im Jahre 18—, als zwei junge Musen-söhne Arm in Arm singend und lachend die etwas über eine Wegstunde nordwärts von Göttingen entfernt liegenden malerischen Trümmer des Schlosses Plesse hinanstiegen.

Es waren zwei jugendlich schöne Gestalten von 20 bis 22 Jahren, in einer etwas phantastischen deutschen Studententracht, unsere beiden Freunde Edmund Friedrich und Theodor Wolfram. Man konnte nicht unterscheiden, wer von beiden der Uebermüthigste, der tollste Springinsfeld war, denn nur Lachen, Scherz und Neckerei flogen wie Leuchtkugeln um die beiden heitern Burschen her, als gehöre ihnen ganz allein die schöne Welt zu ihren Füßen. Fortf. f.

Therese Brauny, theils mit Rücksicht auf auswärtige Vertreterinnen ihres Faches während dieser poffenreichen Saison weniger beschäftigt, als man von einer ersten Soubrette erwarten konnte, hat durch ihr ganzes Auftreten im Spiel wie Couplet-Vortrag dem Publikum sich doch als tüchtige Schauspielerin bald bekannt gemacht. Als „Comtesse Helene“ die einfach-naive, sich einführend; als Rebecca Teitelbaum der „Civilehe“ in ausgeprägt jüdischer Rolle das fehlende charakteristische Relief gebend; als Adolphe Zugvogel im „großen Wohlthäter“ die allzeit muntere, auch Terpsichore intim verwandte Göttin der Poffe darstellend; sowie endlich als rechtlich Hausfrau Gottlieb Schmidt's aus dem wirklichen „Alltagsleben“ hat die Benefiziantin sich Anspruch erworben auf ein Publikum, welches die Vorzüge einer vielgewandten Soubrette im Hugo Müller'schen Lebensbilde „Heydemann und Sohn“ (Repertoirestück des Wallner-Theaters) vereinigt zu sehen morgen Abend gewiß nicht verfehlen wird.

— Heute Vormittag 10½ Uhr wird die erste diesjährige Kreistags-Sitzung abgehalten.

— Soeben geht uns die Mittheilung zu, daß in nächster Woche die Königl. Großbritannische Hof-Schauspielerin Frä. Felicitä von Festali zu einem 3maligen Gastspiel hier eintreffen wird.

— Im Laufe der letzten zwei Wochen sind vielen Einwohnern die Steuerzetteln pro 1875 behändigt worden, und haben, ob der Höhe des in ihnen ausgeworfenen Betrages, bei manchem Einem außer dem Entsetzen des Augenblicks auch das Kopfschütteln der Unbegreiflichkeit hervorgerufen. Demgemäß sei hier wieder in Erinnerung gerufen, daß als die Hauptursache dieser Steuer-Steigerung die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer anzusehen ist. Neben den Zuschlägen von bezw. 75 % zur Grund- und 50 % zur Gebäudesteuer, wird eine Kommunal-Einkommensteuer von 166⅔ %, und endlich 15 % aller dieser Steuern als Beiträge zu den Kosten des Landarmen-Verbandes und des Kreises erhoben.

— Der Kirche in Hohenwalde sind vom Patrone, Regierungs-Rath a. D. von Kalkreuth daselbst, 600 Gulden österreichische Papier-Rente im Courswerthe von 266 Thlr. 15 Sgr. zum Bau eines neuen Thurmes und 18 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf. für die Orgelkasse als Geschenk überwiesen worden. (Antstbl.)

Wetter - Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W.
im Monat Februar — März 1875.

| Tag. | Stunde. | Barometer in par. Lin. auf 0° reducirt. | Thermom. R. | Wind und Windstärke. | Himmelsansicht. |
|------|---------|---|-------------|----------------------|-----------------|
| 26. | 2 Nm. | 337.35 | —4.4 | N. leb. | wolfig. |
| | 10 A. | 37.50 | —6.8 | N. stark. | wolfig. |
| 27. | 6 M. | 37.36 | —6.3 | N. stark. | bedeckt. |
| | 2 Nm. | 37.16 | —2.6 | N. stark. | heiter. |
| | 10 A. | 37.36 | —6.0 | N. stark. | trübe. |
| 28. | 6 M. | 37.31 | —9.2 | S. leb. | trübe. |
| | 2 Nm. | 37.07 | —4.5 | N. leb. | ganz heiter. |
| | 10 A. | 37.03 | —8.0 | N. leb. | ganz heiter. |
| 1. | 6 M. | 36.32 | —7.4 | D. lebhaft. | bedeckt. |

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— In der Provinz reist gegenwärtig ein ehemaliger Feuer-Versicherungs-Beamter umher, welcher sich für einen Geschäftsreisenden des Nähmaschinen-Fabrikanten Schill in Berlin, oder auch als Bevollmächtigten des Schuhmachertages in Leipzig ausgibt, in deren angeblichem Auftrage er sehr viele Schuhmachermeister unter Entnahme erheblicher Geldvorschuße zur Bestellung auf Nähmaschinen zu verleiten versteht. Die auf diese Weise erschwindelten Gelder sind von dem Betrüger, auf welchen von Seiten der Versicherungsbehörde stark gefahndet wird, unterschlagen worden, da die betreffenden Meister in keinem Falle eine solche Nähmaschine erhalten haben.

Cästrin, 25. Februar. Die Erhebung unserer Communalsteuer incl. Kreissteuern pro 1875, in Höhe von 150 % Zuschlag zur Staatssteuer, ist von der Königl. Regierung genehmigt, wohingegen die besondere Erhebung der Schaafsteuer veruchsweise auf ein Jahr fortfallen soll.

Frankfurt a. O., 26. Februar. Dienstag früh etwa um 1 Uhr entfiel in einem Kellerraum der Raumann'schen Apotheke in der Regierungstraße, in welchem verschiedene ölige und harzige Stoffe, Spirituosen zc. aufbewahrt werden, und der mit einem, gleichen Zwecken dienenden Kellerraum in Verbindung steht, Feuer, das bei dem Lagerinhalt des Raumes dem Gebäude wie der ganzen Nachbarschaft hätte leicht gefährlich werden können. Die Feuerwehr eilte sofort nach erhaltener Meldung zur Stelle und war um 4 Uhr mit den Löscharbeiten zu Ende.

Guben, 27. Febr. Der am 24. d. Mts., früh 6 Uhr, von Berlin hier eingetroffene Güterzug bot bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof einen entsetzlichen Anblick dar. Zwischen den Wagen auf den Anhängerketten hing nämlich der Bremser Bartels aus Berlin als Leiche. Der Hirnschädel des Unglücklichen war zerschmettert, und lassen aufgefundenen Blutspuren, sowie die Lage des Körpers darauf schließen, daß Bartels schon hinter Fürstberg von seinem Sitz heruntergestürzt und sein Kopf zwischen den Schienen geschleift sein muß. Bartels hinterläßt eine Frau und fünf Kinder, seine Leiche ist nach Berlin zurückgeschafft worden.

— Auf dem hiesigen Bahnhof ist ein mit Heu beladener, von Vieh nach Großenhain bestimmter Wagen am 24. d. Mts. in Brand geraten, und zwar von innen heraus. Wahrscheinlich ist das Heu feucht gewesen und hat sich in Folge dessen selbst entzündet, denn in den unteren Schichten der Ladung wurden verbrannte Heumassen vorgefunden. Der Wagen ist unbeschädigt und das Heu theilweise erhalten worden.

— An dem heut vor 8 Tagen abgehaltenen Subscriptions-Raslenball haben sich, wie wir hören, 320 Personen betheiligt. Die gesammte äußere Ausstattung ist eine höchst glänzende und das ganze Fest ein sehr wohl gelungenes gewesen. (Sub. Btg.)

Soldin, 27. Febr. In unserer Nähe, im sogenannten Brügger Langer, ist vor Kurzem beim Abholzen von Bäumen in der Erde vergraben ein ziemlich bedeutende Silberfund an Vöfeln zc. gemacht worden, zu welchem die Königl. Staats-Anwaltschaft im „R. Bl. 132“ den Eigenthümer sucht.

Aus der Provinz Posen.

Inowrazlaw, 26. Febr. Während anderwärts Aktien-Gesellschaften eingehen, werden in Inowrazlaw neue Aktien-Gesellschaften gegründet. Die Gründung einer Zucker-Fabrik auf Aktien haben wir bereits gemeldet. Vor einigen Tagen soll sich daselbst auch ein Konsortium gebildet haben, welches unter dem Namen „Inowrazlawer Seebad“ eine Heilanstalt errichten will. Da außer der Salzsole auch noch Schwefelkies bergmännisch ausgebeutet werden soll, so will man gleichzeitig Schwefelbäder errichten. Das Grundkapital ist vorläufig auf 90,000 Mark festgesetzt und zerfällt in 300 Aktien zu je 300 Mark. Wir wünschen diesen Unternehmungen ein glückliches Gedeihen, denn dies würde unserer industriearmen Provinz sehr zum Vortheil gereichen.

— Das Vermögen der erledigten katholischen Pfarrstellen zu Gerszowica (Kreis Pleschen) und zu Bettche (Kreis Meseritz) ist auf Grund des Artikels 3 des Gesetzes vom 21. Mai 1874 wegen Deklaration und Ergänzung des Gesetzes vom 11. Mai 1873, über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, vom Ober-Präsidenten mit Beschlag belegt, und für die Pfarrstelle zu Gerszowica der Bürgermeister Wolff zu Borek, für die zu Bettche der dortige Distrikt-Commissarius Bothe beauftragt worden, das Vermögen bis zur geschnmäßigen Wiederbesetzung der Stelle, bezw. bis zur geschnmäßigen Einrichtung einer einwilligen Vertretung für Rechnung der Stelle zu verwalten.

Pinne, 25. Febr. Der Bürgermeister zu Neustadt wurde gestern per Depesche des Landrathsamtes zu Neutomysl aufgefordert, Herrn Hebanowski ohne Anwendung von Gewalt zu verhaften und an das Kreisgericht-Gefängnis zu Grätz abzuliefern. Der Beamte begab sich dem zufolge sofort in die Wohnung des Defans und machte ihn mit dem Inhalt der erhaltenen Depesche bekannt. Derselbe erklärte zwar anfänglich, nur der Gewalt weichen zu wollen, gab aber schließlich den Vorstellungen des ihm befreundeten Bürgermeisters nach und fuhr in dessen alleiniger Begleitung, unter Mitnahme der nothwendigsten Wäsche und Betten, nach seinem neuen Bestimmungsorte ab. Die Ruhe wurde nicht gestört — In dem gestern abgehaltenen Vizations-Termin der Kreis-Oberförsterei zu Bolewis waren so viele Käufer erschienen, daß die Preise der verschiedenen Hölzer jeder Qualität um ein Bedeutendes die Taxe überstiegen. Die hohen Holzpreise sind wohl dem anhaltenden strengen Frost zuzuschreiben. Der Termin dauerte von 10 Uhr Vormittags bis Nachmittags 5 Uhr.

Literatur.

— Die von Julius Rodenberg herausgegebene „Deutsche Rundschau“ hat bereits feste Wurzeln in der Gunst und Theilnahme des Publikums geschlagen. Es ist das auch ganz begreiflich, wenn wir den vollgewogenen Inhalt der bis jetzt erschienenen drei Hefte überblicken. Wir finden da unter Anderem zwei überaus anmutige Novellen von Heyse und Puttitz „Nerina“ und „Ricordo“. Aus dem Munde eines alten Steuermannes erzählt uns Emanuel Geibel „Eine Seeräuber-Geschichte“, voll frischen, behaglichen niederländischen Humors. Der Lasker'sche Aufsatz „Ueber Anlagen und Erziehung“ fordert ernste, nachdenkliche Leser. Bruno Meyer setzt seinen Bericht über die letzte Berliner Kunstausstellung, Kreyszig seine literarische Rundschau fort. Philosophie, Geschichte und Ethnographie sind durch mehrfache Beiträge vertreten. An Karl Frenzel haben wir den kundigsten Führer durch unsere Theater. Ihre Thätigkeit giebt ihm den Stoff zu einer Reihe gedankenvoller farbenreicher Schilderungen. Louis Ehler erweist sich als feinstinniger Beobachter des Berliner Tonlebens. Durch Eduard Hanslick, den ebenso gewiegten wie lebenswürdigen musikalischen Aesthetiker und Chronisten, sendet uns das Wiener Opern- und Concertwesen seine Grüße. Joseph Bayer erzählt von den Thaten des Burgtheaters. Eine kurze politische Rundschau beschließt jedes Heft. Mit Genugthuung darf die „deutsche Rundschau“ auf dies erste Vierteljahr ihres Bestehens zurückblicken.

— Einige der letzten Nummern des „Neuen Blattes“ enthalten sehr interessante Artikel über die „willkürliche Vertheuerung der Lebensmittel“.

Vermischtes.

Vom Wetter. Es ist eine alte Erfahrung, daß häufig der Februar strenger ist, als der Januar und Dezember. Und so kommen auch in diesem Februar überall her Berichte von strenger Kälte und ungeheuren Schneemassen. Aus Newyork wird gemeldet, daß im atlantischen Ocean dem Hafen von Halifax sich ein Eisfeld gebildet habe, welches 50 englische Meilen weit ins Meer hinausreiche, die Chesapeake Bay zugesprochen und der Potomak gleichfalls durch Eis unschiffbar gemacht sei. Im Rauterbrunner Thal treibt der Hunger die sonst so scheuen Gens bis zu den Wohnungen der Menschen; vor Kurzem sah man in Stachelberg ein Rudel von 17 Stück beisammen. In Tyrol sollen sehr viel Gens und anderes Wild aus Hunger verendet gefunden worden sein. Die Basler Nachrichten melden, daß der Postverkehr über den Gotthardpaß in Folge der schlechten und gefährlichen Witterung sehr gestört sei. In Andermatt liegt der Schnee 8 Fuß, in den Schöllenen sogar 16 bis 18 Fuß hoch. Besonders auf der Nordseite des Berges, und vorzüglich von Goshenen bis an die Urner Grenze befinden sich ganz unglaubliche Schneemassen. Die Andermatt und Hospentaler sind in ihre Häuser förmlich eingeschlossen und müssen sich durch die Fenster einen Ausweg ins Freie bahnen. „Wenn diesem Winter,“ so sagt ein officieller Bericht des Schneebruch-Directors an das eidgenössische Zolldepartement, „nicht ein überaus guter Frühling folgt, dann stecken wir zweifellos bis Juli im Schnee.“ Wir wollen das, wäre es auch nur der armen dortigen Bevölkerung wegen, wahrlich nicht hoffen.

— Liebe einer Negerin. Aus Florida melden amerikanische Blätter eine romantische Geschichte von Delias Jones, einer Vollblut-Negerin, die ein Vermögen von beiläufig 8000 Doll. besaß und sich in einen Weißen, einen Zimmermann, verliebte. Da sie einsah, daß er nicht geneigt sein würde, sie zu heirathen, hinterließ sie ihm testamentarisch ihr ganzes Vermögen, und ging dann und entränkte sich.

— Wer hat Appetit? Im „Raffauer Boten“ annouciert ein Buchhändler: „Die vollständige Fastenküche“, eine Anleitung zur Bereitung von „mehr als 300 Fastenpeisen“; Verfasserin dieses Werkes ist eine Person, die das Fasten aus dem F F versteht, denn sie nennt sich eine „Pfarrhofs-Köchin seit vielen Jahren.“